

# Schweizerdeutsch : ein Geschenk Hitlers

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **62 (1972)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

namens «Ribetschi» –, der an der Fastnacht 1972 seinen ersten «Rösseler-Ball» durchführte (und dabei an die Kùßnachter Guggenmusik «Blächchutzeler» geriet, welche gleichentags in der Nähe ihren «Blächchutzeler-Maskenball» durchführte<sup>1</sup>). Reitertreffen und -wallfahrten beleben die folkloristische Landschaft<sup>2</sup>. Bereits scheint das Reiten zum Volkssport geworden zu sein. In ostschweizerischen Zeitungen rief Heinz R. Stärkle, Goldach, für den 6./7. Mai 1972 zum «1. Volksritt» auf: «Amateure, Lizenzierte, Pferdenarren wie auch alle, die das Reiten nur als Hobby betreiben, und zwar auf Pferden aller Größe und Rassen» seien eingeladen. «Der Ritt führt uns über wunderschönes aussichtsreiches Gelände, gespickt mit einigen gediegenen Hindernissen (max. 1 m). Sie dürfen aber auch umritten werden. Die Distanz von ca. 30 bis 35 km führt uns ab Reithalle Arbon in Richtung Mörschwil, Möttelischloß, Schloßweiher, Roßbüchel, Eggersriet, Martinsbruck, Schaugentobel, Guggeien, Brummenau, Roggwil und zurück zum Ausgangspunkt. Zur Erinnerung an diesen sicher für jedermann unvergeßlichen Ritt winkt jedem Teilnehmer eine Stallplakette sowie ein Flot<sup>3</sup>.»  
Walter Heim

<sup>1</sup> Vgl. «Rösseler lieben Guugger nicht», in: «Freier Schweizer» (Kùßnacht am Rigi) 1972, Nr. 12.

<sup>2</sup> Vgl. WALTER HEIM, Eine neue Reiterwallfahrt, in: Schweizer Volkskunde 62 (1972) 9ff.

<sup>3</sup> «Volksritt 1972», in: «Ostschweiz» (St.Gallen) 1972, Nr. 74.

## Schweizerdeutsch: ein Geschenk Hitlers

Zu lesen bei HERMANN BAUSINGER, Deutsch für Deutsche (Dialekte, Sprachbarrieren, Sondersprachen), Fischer Taschenbuch Verlag 1972, 32f.: «Eine extreme Sonderstellung nimmt auch die deutsche Sprache in der *Schweiz* ein. Dort existieren zwei Standardsprachen: das Schriftdeutsch, das durch eine Anzahl von Eigenheiten in Wortschatz und auch Satzbau seine besondere Färbung erhält, und das Schweizerdeutsch, eine im Prinzip ungeschriebene Sprache. Der Außenstehende verbindet mit dieser nationalen Sondersprache leicht die Vorstellung hoher Altertümlichkeit. Dies ist insofern richtig, als die alemannischen Dialekte der Schweiz sehr alte Formen bewahrt haben; aber das standardisierte Schweizerdeutsch selber ist ein Ergebnis sprachpflegerischer Bemühungen unseres Jahrhunderts. Im Jahre 1938 wurden verschiedene Vorstöße im 'Bund Schwyzertütsch' zusammengefaßt, und innerhalb weniger Jahre setzte sich das Schweizerdeutsch als überregionale und auch durchaus offizielle Verkehrssprache durch. Diese rasche Entwicklung wird nur verständlich aus der damaligen politischen Konstellation; es handelte sich um eine Abwehrreaktion gegen die großdeutsche Bedrohung, um einen Akt der 'geistigen Landesverteidigung'. Die Feststellung dürfte kaum übertrieben sein, daß es ohne Hitler diese umfassende Schweizer Standardsprache wahrscheinlich nicht gäbe.»

Jetzt wissen wir also endlich Bescheid, dank einem Autor, der die Theoriefeindlichkeit der Volkskunde zu beklagen nicht müde wird. Da bleibt der Praxis, an der wir teilhaben, nicht mehr viel zu melden, auch wenn wir bislang nicht einmal gehaut haben, dass uns eine «umfassende Schweizer Standardsprache» zur Verfügung stehen würde. Naiv und theoriefeindlich haben wir an die erstaunliche Vielfalt der schweizerdeutschen Dialekte geglaubt, und wir waren der kindlichen Meinung, ihre Erhaltung sei Symptom eines differenzierten Sonderbewußtseins. Über die «sprachpflegerischen Bemühungen» als Antwort auf die Bedrohung der NS-Zeit haben wir, weil sie uns durchaus überflüssig vorgekommen sind, sogar gelegentlich – nicht zur Freude der Mundartapostel – die Nase gerümpft. Wir müssen hiemit schleunigst Abbitte tun, nachdem wir über die tatsächlichen Zusammenhänge spät, aber nicht zu spät, aufgeklärt worden sind. Manipulation ist eben alles; Kontinuität und Tradition sind auch im Bereich der Sprache zum Glück endlich überwundene Illusionen der Konsumgesellschaft.

Ty